Nr. 292 Dienstag, den 18 Dezember 1917 31. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf

Graf Hertling an Lloyd George. — Caillaux vor der Anklage.

Der Anfang vom Ende.

Von der Waffenruhe zum Waffenstillstand, vom Waffenstillstand zum Frieden — in dieser Reihenfolge setzt sich endlich im Osten die unerbittliche Macht der Tatsachen durch, und kein Wilson und kein Lloyd George vermag ihr noch fernerhin Gewalt anzutun. Hatte die Revolution das Jahrtausende alte Band zwischen Volk und Monarchie zerrissen, so müßte sie auch das ungleich geringere Kunststück fertigbringen, den wenige Jahre alten Pakt von London auf den Kehrichthaufen zu fegen. Jetzt ist Rußland frei nach innen und nach außen; es braucht nur ernstlich zu wollen, und die Zeit schwerster Prüfungen kann bald vorüber sein.

Schon mit dem bloßen Eintritt in Waffenstillstandsverhandlungen war für die Petersburger Regierung die Grenze überschritten, jenseits deren es keine Gemeinschaft mit den Bundesgenossen des Zaren mehr gab. Lenin mochte sich noch so zuversichtlich stellen, als könnte es seiner Überredungskunst gelingen, die Westmächte für den Anschluß an seine Friedenspolitik zu gewinnen — im Grunde genommen wußte er natürlich ganz genau, daß sie ihn allein lassen würden auf weiter Flur. Aber er ging den Weg nach Brest-Litowsk, weil er die unsäglichen Leiden seines Volkes nicht länger mit ansehen konnte, und weil er sich darüber vollkommen klar geworden war, daß nur eine Verständigung mit Deutschland die Erlösung bringen konnte. Darin lag die Stärke, zugleich aber auch die Schwäche seiner Stellung: er konnte das Wagnis einer Annäherung an die Mittelmächte auf sich nehmen, denn nahezu das ganze Volk stand hinter ihm, weil es um jeden Preis aus dem Kriegszustand herauskommen will. Um so sicherer dürften aber auf der anderen Seite die deutschen Unterhändler dem Ausgang der Waffenstillstandsbemühungen entgegensehen; die Petersburger Bevollmächtigten wären nicht zu ihnen gekommen, wenn sie nicht unter allen Umständen auf den Frieden zusteuern wollten. Man kam bald zu einer Einigung. Im Handumdrehen fast war die zehntägige Waffenruhe vereinbart, und binnen zwei Tagen, vom 13. bis 15. Dezember, ist nun der förmliche Waffenstillstand festgesetzt worden, dem die Einleitung von Friedensverhandlungen auf dem Fuße folgen wird. Fürwahr ein glückverheißender Auftakt zum Jahreswechsel, dem wir entgegengehen.

Aber doch nur ein Auftakt. Ein vielversprechender Anfang, der Blut und Tränen in Hülle und Fülle gekostet hat, von dem aber noch niemand wissen kann, ob er die gequälte Menschheit auch wirklich zum Ziele führen wird. Im Osten allerdings, da wird der Waffenlärm sich kaum von neuem erheben. Wie dornenvoll auch der Weg sein mag, den die Maximalisten zu durchwandern haben, ehe sie ihrem Volke zu einem gesicherten Frieden verhelfen können, wie schwer sie auch gegen feindselige Strömungen anzukämpfen haben werden, die von dem Siege ihrer Ideen den völligen Ruin des Reiches befürchten, der Krieg ist tot in Rußland, ihn wird keine Partei und keine wie immer geartete Staatsgewalt zu neuem Leben erwecken können. Das Volk hat genug und abergenug geblutet auf der Schlachtbank und von keiner Macht der Erde wird es sich wieder die Waffen in die Hand drücken lassen, die es fortgeworfen hat, um endlich die Finger frei zu bekommen für die Arbeit des Friedens. Aber im Süden und Westen und wo sonst noch eine haßerfüllte Welt gegen uns im Felde, da werden wir uns nach wie vor unserer Haut zu wehren haben; ja wir müssen darauf gefaßt sein, daß die Engländer und Franzosen, die Italiener und Amerikaner mit verdoppelter Wut auf uns eindringen, um an anderer Stelle den Schaden wieder einzuholen, den ihre Sache durch den voraussichtlichen Friedensschluß an der gesamten Ostfront unweigerlich erleiden muß. Schon hat der britische Ministerpräsident wieder einmal den Ton angegeben, und so deutlich auch die Angst seines Herzens aus der geräuschvollen Rede herausklang, mit der er die Nation zu neuen, zu vermehrten und schwereren Opfern aufzupeitschen suchte, der Mann weiß, was er will, und wir haben seine ungestüme Tatkraft zur Genüge kennengelernt. So dürfen auch wir die Hände noch lange nicht in den Schoß legen. Wird die Ostfront aller Wahrscheinlichkeit nach bald völlig aus den militärischen Operationen ausscheiden, so werden wir in den anderen Himmelsrichtungen auf um so erbitterteren Widerstand stoßen. Freilich, wo wir bis jetzt mit einem Arme gefochten haben, werden wir in Zukunft beide Fäuste gebrauchen können; ja mehr noch als das: unsere Verbündeten, die bisher alle mehr oder weniger auf unsere Unterstützung angewiesen waren, werden in dem Augenblick, da Rußland, ihr Hauptfeind endgültig als solcher ausscheidet, uns zu Hilfe eilen können — getreu dem Grundsatz des Grafen Czernin, daß er keinen Unterschied kenne zwischen Straßburg und Triest. Aber trotzdem, die Aufgaben, die wir noch zu bewältigen haben, sind riesengroß, und wir werden nach wie vor unsere ganze Kraft daran wenden müssen, um den Siegeswillen unserer Feinde zu zerbrechen. Nur so viel ist gewiß: kämpfte die Entente schon bisher für eine verlorene Sache, nach dem endgültigen Abfall Rußlands wird das Verderben für sie nur um so rascher seinen Lauf nehmen.

Friede auf Erden — bald werden wir es wenigstens für einen Teil der bewohnten Welt wieder singen und sagen können! Und wenn wieder ein Jahr in das Meer der Vergangenheit untergetaucht sein wird, dann werden wir hoffentlich auch den Rest des Krieges feierlich bestattet haben. Der Anfang ist gemacht. Harren wir in Treuen aus bis zum Ende, und der Lohn für alle unsere grenzenlosen Mühen und Anstrengungen wird nicht ausbleiben.

Graf Hertling an Lloyd George.

„Mit Lloyd George verhandeln wir nicht."

Berlin, 17. Dezember.

Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling hatte die Freundlichkeit, den Direktor von Wolffs telegraphischem Bureau Dr. Mantler zu einem kurzen Gespräch zu empfangen. Der Gegenstand war die letzte Rede Lloyd Georges. Der Herr Reichskanzler äußerte sich folgendermaßen:

„Sie fragen mich nach meiner Antwort auf die letzte Rede des englischen Premierministers Lloyd George? — Herr Lloyd George nennt uns in seiner Rede

„Verbrecher und Banditen."

Wir beabsichtigen, wie schon einmal im Reichstage erklärt wurde, nicht, uns an dieser Erneuerung der Sitten homerischer Helden zu beteiligen. Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen, vielleicht aber verlängert. Denn das ist nach jenen Schmähungen des englischen Ministerpräsidenten klar:

Für uns ist ein Verhandeln mit Männern von derartiger Gesinnung ausgeschlossen.

Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die englische Regierung unter Führung von Lloyd George dem Gedanken eines gerechten Verständigungsfriedens vollkommen unzugänglich war. Wenn es in den breiten Kreisen der Öffentlichkeit eines schlagenden Beweises hierfür bedürfte, so ist er durch die neueste Rede des englischen Staatsleiters geliefert.

Sie wissen, daß ich erst seit kurzer Zeit an die Spitze der Reichsregierung getreten bin, daß mir aber meine bisherige Stellung Gelegenheit gab, die auswärtige Politik meiner Vorgänger und der verbündeten Staatsmänner von einem besonders guten Beobachtungsposten aus zu verfolgen. Und da kann ich als Staatsmann und Historiker, der ein langes Leben dem Forschen nach geschichtlicher Wahrheit gewidmet hat, anerkennen:

Das deutsche Gewissen ist rein.

Nicht wir waren es, die den Mord von Sarajewo inszenierten. Der Prozeß Suchomlinow in Petersburg hat das, was wir seit Ende Juli 1914 wußten, der Welt mit absoluter Deutlichkeit klargelegt: die Ursache des Weltkriegs, den dem Zaren Nikolaus II. von gewissenlosen Ratgebern abgenötigten Befehl zur Gesamtmobilmachung, der uns den Kampf nach zwei Fronten aufzwang.

Vor wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unseren Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden boten. Sie wurde zurückgestoßen. Inzwischen hat unsere Antwort auf die Papstnote unseren Standpunkt erneut ausgesprochen. In dem Augenblick, wo ich die Nachricht erhalte, daß die Waffenruhe, die schon zwischen unserem östlichen Nachbarn und uns bestand, in einen förmlichen Waffenstillstand übergegangen ist, wird mir die Rede des englischen Premierministers, von der Sie sprechen, vorgelegt. Sie ist die Antwort des heutigen englischen Kabinetts auf die Papstnote.

Unser Weg im Westen ist demnach klar.

Nicht Lloyd George ist der Weltrichter, sondern die Geschichte; ihrem Urteil können wir, wie am 2. August 1914, so auch heute mit Ruhe entgegensehen.

Diese ruhige und mannhafte Erklärung des Deutschen Reichskanzlers Grafen Hertling ist die beste Antwort auf die Hetzrede des englischen Premierministers, den die Furcht vor dem Zusammenbruch seiner Politik zu unsinnigen Schmähungen treibt.

Robert Cecil als Kronzeuge.

Berlin, 17. Dezember.

Man schreibt uns: Lord Robert Cecil hat die Darstellung Balfours in der Angelegenheit des englischen Friedensfühlers noch einmal bestätigt und behauptet, die deutsche amtliche Erklärung in der gleichen Angelegenheit sei falsch. Von englischer Seite sei nicht der erste Schritt getan worden. Demgegenüber kann nur mit allem Nachdruck darauf verwiesen werden, daß den amtlichen deutschen Meldungen über politische Dinge genau die gleiche Zuverlässigkeit wie den deutschen Heeresberichten beizumessen ist. Es bleibt dabei, daß Lord Balfour und in seinen Spuren Lord Robert Cecil es für gut befunden haben, die Frage des mißglückten Friedensversuches erst von dem Punkte zu besprechen, wo von spanischer Seite die Sache gegenüber englischen Staatsmännern besprochen worden ist. Das aber war erst die zweite Phase der ganzen Angelegenheit, die vorangegangene erste wird bestimmt durch die englische Anfrage über einen neutralen Staat. Daß die englischen Staatsmänner davon nicht sprechen, beweist nicht, daß sie recht mit ihrem Schweigen hätten. (Demnach handelt es sich um das Eingreifen zweier neutraler Staaten.)

Caillaux vor der Anklage.

Paris, 17. Dez. Der Kammerausschuß hat mit neun Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen der Aufhebung der parlamentarischen Immunität von Caillaux und Loustalot zugestimmt.

Die Kammer wird ohne Zweifel diesem Beschluß zustimmen und damit hat Ministerpräsident Clemenceau zunächst einen parlamentarischen und einen persönlichen Sieg über seinen Gegner Caillaux errungen. Caillaux und mit ihm der Abgeordnete Loustalot werden beschuldigt, in dem Jahre 1916 und 1917 gewisse Machenschaften gegen Frankreich unternommen zu haben, die letzten Endes darauf abzielten: 1) Italien zu einem Sonderfrieden zu bewegen, 2) Frankreich nach diesem Friedensschluß ebenfalls zum Friedensschluß zu bringen, um dann mit Deutschland, Italien und Spanien ein Bündnis gegen England und Rußland zu schließen. Den anderen Teil der Anklage, daß Caillaux nämlich (in Verbindung mit Bolo Pascha und Almereyda) die Widerstandskraft Frankreichs geschwächt haben soll, scheint man, wie der Pariser Hetzpresse zu entnehmen ist, fallen zu lassen. Die entscheidende Verhandlung in der Kammer wird wahrscheinlich am Donnerstag stattfinden. Wieder einmal brodelt es also im Hexenkessel der parlamentarischen Küche Frankreichs, und wenn nicht alles täuscht, wird das Süppchen, das Ministerpräsident Clemenceau seinem leidenschaftlich gehaßten politischen Gegner, dem ehemaligen Finanzminister und Ministerpräsidenten Caillaux einzurühren verstand, mit seinem üblen Duft bald ganz Frankreich erfüllen.

Die Vorgeschichte.

Von einem Politiker, der seit Jahren die Hetze gegen Caillaux aufmerksam verfolgt, wird uns geschrieben:

Wenn man sich klar werden will, wie Clemenceau, der ohne Zweifel ein guter Kenner der Seele seines Volkes und — auch der Feind muß es ihm zubilligen — ein glühender Patriot ist, einen Streit entflammen konnte, der schon heute, noch im Anfangsstadium, alle innerpolitischen Leidenschaften Frankreichs aufgewühlt und das Land in zwei feindliche Lager gespalten hat, muß man weit zurückgreifen. Caillaux wird heute das Opfer seiner Erfolge als Ministerpräsident, als welcher er bekanntlich den Agadir-Streitfall zu einem für Frankreich durchaus nicht ungünstigen Abschluß brachte. Caillaux war es, der damals während seiner kurzen Ministerpräsidentschaft (28. Juni 1911 bis 10. Januar 1912) für Frankreich das Protektorat über Marokko errang, wofür es allerdings an Deutschland als Ausgleich ein Stück Französisch-Kongo abtrat. Damals begann der Kampf, eine wüste Hetze setzte ein. Die Nationalisten, die damals schon zum Kriege drängten, beschuldigten Caillaux des Vaterlandsverrats und wenn Clemenceau in jener Zeit noch zurückhielt, so geschah es, weil er, der 1906—1909 Ministerpräsident gewesen war, noch immer auf die Rückkehr zur Macht hoffte.

Desto toller trieb es die nationalistische Clique. Da Caillaux politisch unangreifbar war, mußte sein Privatleben herhalten. Die Boulevardblätter, denen jeder Skandal recht ist, erschienen allwöchentlich mit einem pikanten Abenteuer des angefeindeten Ministers, der übrigens kein Hehl daraus machte, daß er gern in jener Welt lebte, in der man sich nicht langweilt. Die laxe Ehemoral, die seit Napoleons Tagen zum guten Ton in Frankreich gehört, schien dem Ministerpräsidenten eine Art Freibrief auszustellen. Der damals 51jährige war erstaunlich vergnügungssüchtig, unerhört ausdauernd und selbst für französische Verhältnisse überraschend wenig wählerisch in seinem Umgang. So kam es, daß er in einer berühmten — oder soll man sagen — berüchtigten „Zylinderbestille" die Bekanntschaft von allerhand Leuten machte, deren Persönlichkeit und deren Erwerb zumindest zweifelhaft war. In diesen Kreisen lernte er u. a. auch Almereyda kennen, der das Blatt „Bonnet rouge" herausgab.

Der erbittertste Gegner Caillaux war der Redakteur des „Figaro" Calmette, der „Agadir" einen verlorenen Feldzug und Caillaux einen verräterischen Feldherrn nannte. Calmette veröffentlichte um die Jahreswende 1913/14 die berühmte Artikelserie, die Caillaux mit Bazaine verglich und in der Androhung der Veröffentlichung intimer Briefe gipfelte, die Caillaux und seine Frau bloßzustellen geeignet waren. Die Verzweiflungstat der Frau Caillaux, die Calmette am 16. März niederschoß, setzte den Angriffen zunächst ein Ziel, und unmittelbar auf das freisprechende Urteil des Gerichts folgte der Krieg. In jener denk-

würdigen Verhandlung, in der Caillaux's Privatleben an den Pranger der Öffentlichkeit gezerrt wurde, tat der Geschmähte den Ausspruch, als man ihm vorwarf, er habe von gewisser Seite Geld genommen: „Seit der Panama-Affäre ist der Scheck ein gefährliches Selbstmordinstrument geworden."

Als Frau Caillaux von der Anklage des Mordes freigesprochen war, fand in seinem Hause ein kleiner Empfang der Intimen statt. An ihren Gatten geschmiegt, sagte sie: „Mir ist alles wie ein böser Traum. Nur Laboris Verteidigungsworte klingen mir noch wie eine süße Melodie im Ohr." Und Caillaux fügte prophetisch hinzu: „Wir werden Labori noch öfter brauchen!" Der berühmte Verteidiger ist tot. Caillaux aber scheint seinerseits zum Angriff übergehen zu wollen. „Mich wird kein Scheck entleiben!" sagte er seinen Getreuen. „Und Almereyda schreckt mich nicht." — In Frankreich aber herrscht eine Stimmung, wie zur Zeit des ersten Dreyfusprozesses. Die Nationalisten brauchen ein Opfer, dem sie die Schuld aufbürden, daß auch 1917 der Krieg nicht gewonnen ward.

Die neue Zeit in Rußland.

Trennung von Kirche und Staat.

Die Volksbeauftragten haben nach Stockholmer Blättern einen Erlaß herausgegeben, der die Trennung von Kirche und Staat festsetzt und gleichzeitig die Kirchen- und Klostergüter, sowie Gold, Silber und Edelsteine in den Mitren und Kreuzen der Geistlichkeit einzieht. Ferner wird die Geistlichkeit verpflichtet, in den nicht zum Kampfe verwandten Teilen des Heeres zu dienen. Ferner teilt der Volkskommissar für Unterrichtswesen mit, daß alle Schüler vom 18. Jahre an ihr volles Bürgerrecht ausüben können. Er rate ihnen, an den Gemeindewahlen und den Wahlen für die Verfassunggebende Versammlung teilzunehmen.

Kongreß der Sozialrevolutionäre.

Der in Petersburg tagende Kongreß der Sozialrevolutionäre faßte eine Entschließung, in der es heißt: Jeder Versuch einer Umgestaltung der Verfassunggebenden Versammlung in eine Kampforganisation gegen die Sowjets und die Abgeordneten der Arbeiter und Soldaten, die die Organe der Macht bilden, wird als ein Anschlag gegen die Errungenschaften der Revolution betrachtet werden, und es wird als dringend notwendig erachtet, entschlossen vorzugehen. Das revolutionäre russische Volk wird seine Mission erfüllen, wenn die Regierungsgewalt ausschließlich und unwiderruflich in den Händen des Volkes liegen wird. — Damit hat die Macht der Maximalisten bedeutend gewonnen

Russisches Vertrauen zu Deutschland.

Berlin, 17. Dezember.

Im russischen Heer wächst anscheinend immer mehr das Vertrauen zur deutschen Zuverlässigkeit und zu deutschem Wesen. Innerhalb der russischen Truppen macht sich, was bei den Waffenstillstandsverhandlungen klar zutage trat, eine Anerkennung der deutschen Monarchie geltend. Die Russen erklären, eine solche Monarchie habe Rußland in diesem Kriege gefehlt. Weiter ist eine Neigung zur Freundschaft mit den deutschen Truppen bemerkbar, während gleichzeitig die Einsicht in die Eigennützigkeit und Hinterlist der Entente, vor allem aber Englands wächst. Mehrfach haben russischen Soldaten den Wunsch geäußert, als Kriegsfreiwillige bei uns einzutreten, um gegen England kämpfen zu können. Selbstverständlich verharrt die Entente bei ihrer Gegenarbeit gegen die deutsch-russische Verständigung. In vielen Fällen sind auch Versuche zur Spionage festgestellt worden, die darauf abzielten, der Entente Klarheit über die Zahl der Reserven zu verschaffen, die hinter unserer Truppen stehen und über Abteilungen, die etwa abtransportiert werden könnten.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Südufer der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafte Feuertätigkeit. — Starkes Artillerie- und Minenfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen.

Leutnant Müller errang seinen 38. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Mazedonische Front. Zwischen Wardar und Dojran-See stieß eine englische Kompagnie nach kräftiger Feuerwirkung vor. — Im Gefecht mit bulgarischen Posten wurde sie abgewiesen.

Italienische Front. Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmen brachten österreichisch-ungarische Truppen südlich vom Col Caprile mehrere Hundert Gefangene ein. Italienische Vorstöße gegen unsere Linien südlich von Monte Fontana Secca scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

•

wtb. Berlin, 17. Dez. Von allen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

•

Wien, 17. Dez. Der amtliche Heeresbericht meldet Waffenstillstand vom östlichen Kriegsschauplatz und Gefangennahme von 400 Gefangenen zwischen Brenta und Piave. Weiter östlich scheiterten feindliche Angriffe.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Dez. Der russische General Skalon, der an den Waffenstillstandsverhandlungen teilnahm, hat sich — wahrscheinlich infolge eines nervösen Zusammenbruchs — erschossen.

Haag, 17. Dez. Die Londoner „Daily News" teilen mit, daß die deutschen U-Boote von Mitte Februar bis Mitte November 1910 britische Schiffe, darunter 663 über 1600 Tonnen versenkten, ausgenommen die Fischerschiffe.

Stockholm, 17. Dez. Ein Kongreß von Frontvertretern behandelt zurzeit in Petersburg die Demobilisierungsfrage. Der bisherige Admiralitätsrat wurde aufgelöst.

Amsterdam, 17. Dez. Nach einer Bekanntmachung der englischen Admiralität ist ein Luftschiff des nichtstarren Systems in der südlichen Nordsee von einem feindlichen Seeflugzeug zerstört worden. Ein anderes Luftschiff derselben Art mußte auf holländischem Boden landen.

Amsterdam, 17. Dez. General Nowitschi, der Befehlshaber der Nordfront, ist verhaftet und in die Peter-Pauls-festung gebracht worden.

Petersburg, 17. Dez. General Tscherbatschew hat in Focsani zwischen der rumänischen Armee der rumänischen Front und den deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armeen einen vorläufigen Waffenstillstand geschlossen.

Athen, 17. Dez. Nach der Zeitung „Patris" wird Sarrail wahrscheinlich durch Gourreaud im Oberkommando der alliierten Kräfte in Macedonien ersetzt werden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Waffenerfolge hüben und drüben.

Ein anschauliches Bild unserer militärischen Überlegenheit gegenüber dem Massenaufgebot unserer zahlreichen Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, welche die Mittelmächte und der Vielverband im gleichen Zeitraum vom 1. bis 15. Dezember auf den europäischen Kriegsschauplätzen zu verzeichnen haben:

	Mittelmächte	Vielverband
Gefangene	30 000	590
Geschütze	243	2
Maschinengewehre	977	2
Minenwerfer	85	—
Landgewinn	90 Quadratkilometer	—

Die Ziffern auf seiten des Vielverbandes entstammen amtlichen feindlichen Heeresberichten.

•

Zweifel und Furcht in England.

Admiral Beresford veröffentlicht in der Londoner „Morningpost" einen Brief, in dem es heißt: Wir sind in einer Krisis des Krieges angelangt. Die Lage ist voll innerer und äußerer Gefahren für den Staat. Die Zukunft der Welt beruht auf dem Ausgang des titanischen Kampfes zwischen dem britischen und dem deutschen Reiche. Welches von beiden länger aushält, wird gewinnen. Einer muß unterliegen. In diesem entscheidenden Augenblick scheint sich eine Welle von Zweifel und Furchtsamkeit über das Land zu verbreiten. Wir haben uns in vergangenen Tagen in schlimmerer Lage befunden, aber der unbeugsame Geist unserer Rasse gegenüber scheinbar unüberwindlichen Gefahren hat uns durchgebracht. Auch in diesem Falle wird das Ende dasselbe sein, wenn wir einsehen, daß der Sieg unser sein muß, falls das britische Reich bestehen bleiben soll.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Dezember. Lebhafter Artilleriekampf von der Scarpe bis zur Oise. — Die verbündeten Mächte schließen mit Rußland einen Waffenstillstand bis zum 14. Januar 1918. — Bei der Erstürmung italienischer Gebirgsstellungen werden mehrere hundert Mann, darunter 19 Offiziere, gefangen.

17. Dezember. An der Scarpe, bei Cambrai und im Sundgau rege Feuertätigkeit. — Zwischen Wardar und Dojran-See wird ein englischer Vorstoß von bulgarischen Posten abgewiesen. — Zwischen Brenta und Piave heftige Artilleriekämpfe.

Der Brief wirft ein bezeichnendes Licht auf die Stimmung in England.

Der Brief Lord Lansdownes.

In Londoner politischen Kreisen erzählt man sich, der Brief Lord Lansdownes sei nicht neu. Lansdowne hat ihn schon vor genau einem Jahr, als er zu der Erkenntnis gekommen war, daß der Krieg für England nicht mehr zu gewinnen sei, als ein Ultimatum der damaligen Regierung Asquith eingereicht. Dadurch entstand damals die Kabinettskrise, die Lloyd George ans Ruder brachte. Lansdowne versprach dann, seinen Brief nicht zu veröffentlichen, falls es Lloyd George möglich sein sollte, die Aussichten auf den Sieg innerhalb eines Jahres zu sichern. Da aber inzwischen keine Fortschritte gemacht wurden, erfolgte jetzt kurzerhand die Veröffentlichung genau 12 Monate nach der ersten Überreichung des Briefes an Asquith. — Lord Lansdownes Überzeugung, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen sei, hat sich inzwischen also verstärkt.

•

Unsere Jäger-Feiglinge.

Kennzeichnend für die Art, wie man in Italien den geringen Kampfeswillen der Truppen aufzupeitschen versucht, ist ein erbeuteter Befehl der 3. Bersaglieri-Brigade vom 30. November: „Sollten wir mit der deutschen Jägerdivision in Kampf kommen, so denkt daran, daß diese Division Belluno plünderte, dort Frauen niedermetzelte und Hab und Gut verwüstete. Jeder dieser Feiglinge erhalte in einem Kampfe ohne Gnade und Pardon seinen verdienten Teil." — Auch mit Verleumdungen so niedriger Art werden die italienischen Kriegshetzer die Niederlagen nicht wettmachen können.

Vom Tage.

Hindenburg, der Retter Schwedens.

Das „Aftonbladet" in Stockholm sagt in seinem Leitartikel über die Enthüllungen Trotzkis: „Die Enthüllungen beweisen, wie richtig wir handelten, wenn wir immer wieder auf Aaland aufmerksam machten. Nicht eigenem Verdienst haben wir es zu danken, sondern den Mittelmächten, daß Rußlands Macht gebrochen wurde; denn die russische Revolution ist ein mittelbares Werk Hindenburgs. Durch sie ist die Gefahr von Aaland beseitigt."

„Aftonbladet" fordert auf, nunmehr energische Schritte zu unternehmen, um die schwedische Kultur auf Aaland zu schützen und diesmal nicht zu schlapp zu sein, etwas aus eigener Kraft zu tun.

Die Niederlage der Vernunft.

Der bekannte dänische Schriftsteller Georg Brandes, der keiner besonders starken Sympathien für Deutschland verdächtig ist, schreibt in dem Kopenhagener Blatt „Politiken" u. a.:

„Die Staatsmänner aller kriegführenden Staaten reden alle vom „Aushalten bis zum endlichen Siege". Es gebe aber nur einen endlichen Sieg: den Sieg der Vernunft über die Dummheit, — und der scheine noch in weiter Ferne zu liegen. Nach dem Lauf, den die Ereignisse genommen hätten, könne niemand mehr bezweifeln, daß das französisch-russische Bündnis für Frankreich eine große Dummheit gewesen sei, die Frankreich viel gekostet habe. Über den sogenannten deutschen Militarismus sollten sich diejenigen nicht beklagen, die für ihren eigenen Militarismus viel mehr Geld ausgeben. England habe wohl ein Interesse daran, den Krieg weiterzuführen, daß aber Frankreich trotz Rußlands Abfall und Italiens Niederlage den Krieg fortsetze, sei eine Dummheit."

Wie wird jetzt die Pariser Hetzpresse über Georg Brandes urteilen, den sie vor Zeiten in den Himmel hob, als er einige wenig freundliche Artikel über Deutschland schrieb?

Freigesprochen.

5) Vaterländischer Familien-Roman von Ludwig Butzer.

(Nachdruck verboten.)

„Vater, ich bin nicht hart!" rief die junge Frau, dem Weinen nahe. „Ich mußte ihm ja so begegnen! Wüßte ich, daß er unschuldig ist . . . o, wie wollte ich ihn lieben, ihn trösten!"

„Natürlicher würde ich es finden, wenn du an seine Unschuld glaubtest! Wenn die ganze Welt gegen mich gewesen wäre . . . verfehmt, verachtet — deine Mutter hätte nicht von mir gelassen! Mir drängt sich die Vermutung auf — du liebst ihn nicht!"

„Vater, ich liebte ihn! In den letzten Monaten aber ist alles in mir erkaltet. Mein Mann im Gefängnisse wegen Unterschlagung! Es ist nicht auszudenken; mir schauert vor ihm!"

„Bedenke, Marie, er wäre ein Märtyrer, wenn er unschuldig ist!"

„Vater, ich bin nicht hart . . . ich kann ja . . . o, ich bin so unglücklich . . ."

Ein heftiges Schluchzen erstickte ihre Stimme; sie sank in einen Stuhl und ließ ihrem Schmerze freien Lauf.

In diesem Augenblicke drang von unten herauf — ein seltsamer Gegensatz — der Gesang zweier Kinder, deren silberhelle Stimmen von einem wohlklingenden Bariton begleitet wurden:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar;
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh'!"

„Großpapa, jetzt kommt das Christkind!" rief der kleine Georg in freudiger Aufregung. Da ließ sich der Oberst auf das Sofa nieder und hob die beiden Kinder zu sich herauf. Atemlos lauschten diese der lieblichen Melodie, in die sich das leise Schluchzen der Mutter mischte. In den wetterharten Zügen des alten Soldaten aber begann es verräterisch zu zucken; sein Kopf sank tief herab und er vergrub das Gesicht in die dichten Locken des Knaben. „Ja, das Christkind soll kommen!" rief er plötzlich, und mit hastigen Schritten verließ er das Zimmer. Seine Lieben durften nicht sehen, wie ihm die Augen in Tränen schwammen, und nicht ahnen, welch ein tiefer Schmerz sein Inneres durchwühlte.

III.

Verläßt man das die Stadtbefestigung umschließende Glacis von Ingolstadt auf der südlichen Seite, so befindet man sich nach einigen hundert Schritten in einer Art Urwald — den Donauschütten. Als die den Erdball beherrschende Technik dem Strome seine derzeitige Bahn noch nicht zugewiesen hatte, war er in zahlreiche Arme geteilt, die, dem Geäst einer knorrigen Eiche ähnlich, sich heute noch weit in die Ebene erstrecken. Vor Jahrtausenden vorhanden gewesene, nunmehr längst verschwundene Hindernisse zwangen wohl einstmals den Strom, in jenen merkwürdigen Krümmungen und Windungen, sich Bahn zu brechen, wie wir sie heute vor uns sehen, und die uns, angesichts des ebenen Geländes, nach den Naturgesetzen unmöglich erscheinen.

Dem vom Schlamme der Hochwasser gedüngten Boden entsprießt eine durchwuchernde, mannigfaltige Pflanzenwelt, die in großer Breite und oft in Längen von mehreren Meilen sich die Ufer entlang zieht. Wohl vor Jahrhunderten schon hat die Axt hier einzelne Wege gebahnt, und zuweilen erscheinen größere Flächen, die in neuerer Zeit der Landwirt urbar zu machen versuchte; allein der größte Teil der Schütten ist Wildnis. In buntem Wechsel und die Zweige ineinander verschlungen, stehen hier die Traubenkirsche und die Birke, die Zitterpappel und der Maßholder, die Silberweide und die Esche. Und am Fuße dieser Bäume wechselt die Heckenkirsche mit dem Wasserschneeball, die Komariske mit dem gelben und toten Hartriegel und der von wildem Hopfen umschlungene Sanddorn mit dem Pfaffenkäppchen. Waldrebe und Bittersüß klettern, die Stämme umrankend, in die Höhe, streben dann in zierlicher Anmut von den Aesten herab, um die schwarzglänzende Einbeere zu küssen, die neben dem Wunderveilchen und dem blauen Eisenhut den Rasen des Waldes ziert.

Und durch diesen zur Sommerszeit undurchdringlichen Urwald schlängeln sich die Altwasser der Donau. Von Purpurweiden und Schwarzerlen eingeschlossen, scheinen sie stillen Fluten jenen Tagen nachzutrauern, als sie noch lebhaft dahinrauschen, Bäume entwurzeln und kleine Strauchinseln mit sich führen konnten. Nun schmücken Wasserrosen und Schwertlilien die grünen, unbeweglichen Spiegel. Die Blumenbinsen nicken leise den Rebendolden und Wasserfedern zu, und zwischen Tannenwedel und Pfeilkraut munteren Duckenlein umher, die, gleich den Mummelblättern, von Zeit zu Zeit unter- und wieder auftauchen. Ringsum herrscht der Friede einer harmlosen Wildnis.

Zuweilen nur stört ein hoch in den Lüften kreisender Raubvogel diese träumerischen Fluten und ihre Bewohner. In ergiebigen Spiralen senkt er seinen Flug abwärts, um schließlich aus großer Höhe pfeilschnell herniederzustürzen. — Wie ein dunkler, schlammiger Ast anzusehen, steht unmittelbar an der Wasseroberfläche regungslos ein gewaltiger Hecht. Gierigen Blickes auf Beute lauernd, ahnt er es nicht, daß ein gefährlicher Räuber die leichten Bewegungen seiner Kiemen erspäht hat. Plötzlich schlagen sich scharfe Krallen in seinen Rücken.

Mit noch ungebrochener, von Todesangst erhöhter Kraft schießt der kräftige Fisch mit seinem entsetzlichen Feinde eine Strecke vorwärts und sucht dann unterzutauchen. Einige Augenblicke schwebt der Fischadler in Gefahr, mit in die Tiefe gezogen zu werden; wild peitschen die langen Flügel den Wasserspiegel und der Schnabel holt zu kräftigen Hieben auf den Kopf des Hechtes aus. Nach kurzer Zeit aber streicht der prächtige Raubvogel mit seiner schweren Beute über das Wasser dahin, erhebt sich dann langsam und verschwindet hinter den Bäumen.

Wer, vom Wege abweichend, sich tiefer in das Innere der Schütten begibt und hier achtlos weiter schreitet, kann stundenlang umherirren, bis er einen Ausweg findet. Von allen Seiten hemmen die labyrinthartig verschlungenen Altwasser oder undurchdringliches Gestrüpp seinen Fuß; immer wiederholt sich dasselbe Bild, und große Gefahren umgeben denjenigen, der in dieser unwirtsamen Gegend von Nacht und Nebel überrascht wird.

(Forts. folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Giesberts** ist, wie schon vor längerer Zeit angekündigt worden ist, jetzt in das Reichswirtschaftsamt als sachverständiger Berater des Staatssekretärs für die Arbeiterinteressen eingetreten und der sozialpolitischen Abteilung des Amtes zugeteilt. Sein Arbeitsgebiet wird die Fortbildung des Arbeitsnachweiswesens, die Arbeitslosenfürsorge, die Errichtung von Arbeitskammern, die Förderung des gewerblichen Einigungswesens u. a. umfassen.

+ **Die französische Regierung** hat verboten, den kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen Zinsscheine französischer und auch russischer Wertpapiere auszuhändigen. Den Angehörigen Kriegsgefangener und Zivilinternierter wird daher empfohlen, derartige Zinsscheine auf diesem Wege nicht mehr nach Frankreich zu senden. Eine entsprechende Anordnung gegen die feindlichen kriegsgefangenen und zivilinternierten Franzosen in Deutschland ist veranlaßt worden.

Spanien wird mißtrauisch.

Spanische Regierungskreise verfolgen mit wachsendem Mißtrauen die sich häufende Anlage amerikanischer Truppenlager an der spanischen Grenze. Solche Lager sind entstanden in Bayonne, St. Jean de Luz und anderen direkt an der spanischen Grenze gelegenen Orten. Man befürchtet, die amerikanische Regierung werde im Verein mit der Entente einen Druck auf Spanien ausüben, um dessen Neutralität zu brechen und einen amerikanischen Flottenstützpunkt auf den Kanarischen Inseln zu erzwingen.

Nach den bisherigen Taten der Entente gegen neutrale Länder ist die spanische Besorgnis sehr verständlich.

Italien zählt nicht mehr mit.

Es geht Italien schlecht, herzlich schlecht. Selbstverständlich nimmt man ihm dies übel bei den Bundesgenossen und bereits wird ihm mit ernstlicher Strafe gedroht. Auf der Pariser Konferenz bestand nämlich nach zuverlässigen Nachrichten Amerika auf der Zurücknahme des Versprechens, Italien die dalmatinische Küste zu überlassen. Darüber hinaus wurde beschlossen, den Italienern auch die versprochenen Vorteile in Kleinasien vorzuenthalten.

Das ist immer so in einer Interessengemeinschaft, die auf Raub auszieht. Wer ins Hintertreffen gerät, wird um den Beuteanteil geprellt.

Alberne Erfindungen des „Telegraph".

Die Montags-Ausgabe des bekannten in Deutschfeindlichkeit schwelgenden Amsterdamer „Telegraph" vom 26. November läßt sich melden, daß die griechischen Truppen in Görlitz in deutschen Uniformen zuerst an der italienischen und dann an der Balkanfront kämpfen sollten, daß aber die angeblich größtenteils venezilolistischen Offiziere dagegen protestiert hätten.

Der „Telegraph" hat in seiner Verbissenheit schon so viel dummes Zeug verbrochen, daß man diese neue lächerliche Erfindung ruhig zu dem übrigen legen darf.

+ **In der Antrittsrede des neuen bayerischen Ministerpräsidenten v. Dandl** in der Reichsratskammer wies er darauf hin, daß in der Übergangswirtschaft die freie Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte möglichst wenig gehemmt werden dürften. Die Friedenskundgebungen des russischen Volkes könnten unmöglich ohne Nachhall bleiben, dagegen höre man nach wie vor im Westen das schärfste Bekenntnis zum Kriegswillen. Deutschland muß in stählerner Ausdauer zusammenhalten, dann muß der gute Ausgang kommen. Dem konservativen Führer, Freiherr v. Würtzburg, der sich gegen die Neu-Orientierung ausgesprochen hatte, erwiderte der Ministerpräsident: Man würde nicht alle Bestrebungen zum Ausbau des Staates ablehnen. Von einer abschüssigen Bahn könne keine Rede sein, auch im Reich nicht, dafür sorge schon Hertling.

Italien.

x **Aus der Geheimsitzung der Kammer** machen die Blätter interessante Mitteilungen, obwohl eine strenge Zensur die Veröffentlichung von Einzelheiten verhindert. Die Organe der Rechten weisen übereinstimmend darauf hin, daß sich die Lage des Kabinetts außerordentlich schwierig gestaltet habe, was darauf schließen läßt, daß die Kriegsgegner, wenn auch nicht die Oberhand, so doch zumindest an Einfluß gewinnen. Die Hetzpresse mache Giolitti für diese Wendung der Dinge verantwortlich und fordert das Kabinett auf, das Parlament zu befragen, ob es für oder gegen die Regierung sei. Wenn aber das Parlament ein Vertrauensvotum ausspreche, so müsse die Regierung mit aller Energie gegen die Zerstörer der inneren Einheit vorgehen. Mit anderen Worten, die Friedensbewegung in Italien ist in schnellem Wachstum begriffen.

Großbritannien.

x **Die Londoner Presse** klagt über die zunehmenden Transportschwierigkeiten auf den Eisenbahnen. Der „Economist" meint, der Eisenbahndienst lasse Brauchbarkeit des Materials und Pünktlichkeit in steigendem Maße vermissen. Erneuerung oder Reparaturen seien ausgeschlossen. Somit aber sei eine regelmäßige Fahrplanerledigung nicht möglich, was wiederum Stockungen in großen Fabrikbetrieben im Gefolge habe. — Wie fern sind jene Zeiten, da England behauptete, der Krieg würde es kaum wesentlich in Mitleidenschaft ziehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Dez. Der Kaiser hat den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Staatsminister D Dr. von Trott zu Solz zum Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften für die Zeit bis Ende März 1921 zu berufen geruht.

Berlin, 17. Dez. Vizekanzler v. Payer hat das Amt als Vorsitzender und Mitglied des Aufsichtsrats der Württembergischen Hypothekenbank niedergelegt.

Bonn, 17. Dez. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Bonn-Rheinbach ist (als Nachfolger Spahns) Rechtsanwalt Henn (Ztr.) gewählt worden.

Eisenberg (Meckl.), 17. Dez. Die mecklenburgischen Regierungen haben in einem Erlaß die Stände aufgefordert, Vertreter zur Wiederaufnahme der Verfassungs-Verhandlungen zu ernennen.

Stockholm, 17. Dez. Eine japanische Finanzgruppe hat das Nutzungsrecht auf ein großes Gebiet im Urwald Kamtschatkas erworben.

Genf, 17. Dez. Heute sind 167 der in belgischer Gefangenschaft gewesenen Ostafrikaner hier angekommen und nach kurzem Aufenthalt weitergefahren.



Die Goldankaufstelle befindet sich im Rathause und ist jeden Mittwoch nachmittag von 3—6 Uhr geöffnet.

Der Vorstand ees Augustinusvereins im Großen Hauptquartier.

Einen Tag im Großen Hauptquartier durfte der Vorstand des Augustinus-Vereins am vorigen Freitag erleben, vier Verleger und ebensoviele Vertreter des Redakteurberufes, nämlich die Herren Lensing-Dortmund, Münstermann-Gelsenkirchen, Grunau-Neuß, Müller-M.-Gladbach, F. X. Bachem-Köln, Buß und Hankamer-Essen, sowie Generalsekretär Dr. Weilbächer-Düsseldorf. Es war ein Tag ernsten Austausches der Meinungen, aber gekrönt von dem felsenfesten Bewußtsein von Deutschlands siegender Kraft nach außen und nach innen. Die längere, eingehende Unterredung mit Sr. Exzellenz Ludendorff ergab zunächst ein Bild der Kriegslage, wie es günstiger niemals geboten werden konnte. Mit vollem Vertrauen dürfen wir in die Zukunft sehen. Das Bewußtsein, daß das deutsche Volk Sieger in dem Weltkampf ist und daß ihm auch nach menschlicher Voraussicht niemand mehr den Sieg entreißen kann, muß nur immer noch mehr zum Durchbruch kommen. Auch die beruflichen Fragen fanden seitens der obersten Heeresleitung im Bereich des Möglichen alles Entgegenkommen. Besonders die Papierfrage und die Transportfrage und andere einschlägige Einzelheiten wurden mit den maßgebenden Faktoren eingehend erörtert.

Einen Abschluß, den niemand vergessen wird, der ihn miterlebt hat, fand der Besuch durch eine herzliche Begrüßung seitens des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der trotz der Ueberfülle seiner Arbeit die Vertreter der Zentrumspresse herzlich begrüßte. Gottes Hilfe und unsere gerechte Sache, das sind nach seinen Worten unsere Leitsterne: „Hoch den Mut, das ist deutsch, das ist preußisch, das ist rheinländisch."

Wer dabei den kräftigen Händedruck des 70jährigen Helden verspürt hat, kann nicht anders vor die Oeffentlichkeit treten als mit dem Gelöbnis: militärisch ist gesiegt, und auch wir in der Heimat wollen opferbereit mitsiegen zu Deutschlands gesegneter Zukunft.

Lokaler Teil.

Merkblatt für den 19. Dezember.

Sonnenaufgang	8¹⁰	Mondaufgang	10⁵⁸ V.
Sonnenuntergang	3⁴⁴	Monduntergang	10²⁴ N.

1878 Amerikanischer Schriftsteller Bayard Taylor gest. — 1914 Der Khedive Abbas Hilmi Pascha von Ägypten wird von den Engländern für abgesetzt erklärt und durch den ägyptischen Prinzen Hussein Kiamil ersetzt.

□ **Nähgarnverteilung in Aussicht.** Die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung (einschließlich Anstalten, Betriebe usw.) mit Näh-, Strick- und Stopfgarn wird zurzeit bei der Reichsbekleidungsstelle vorbereitet. Eine Bekanntmachung über die Verteilung von Baumwollnähfäden usw. wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden. Vorherige Anfragen und Anforderungen sind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

□ **Paketsendungen an Kriegsgefangene.** Auf der kürzlich im Haag in Gefangenenfragen zwischen Vertretern der deutschen und englischen Regierung stattgehabten Konferenz wurde zur Sprache gebracht, daß die Beschädigung von Postpaketen und die Verzögerung ihrer Auslieferung an die Kriegsgefangenen dadurch hervorgerufen würde, daß der Inhalt dieser Pakete einer besonders strengen Prüfung unterzogen werden müßte, da Grund zu dem Verdacht besteht, daß die Pakete Gegenstände enthalten, die zur Vernichtung von Leben und Eigentum bestimmt sind. Die britische Regierung hat nun eine Presseveröffentlichung veranlaßt, worin sie erklärt, daß sie eine Schädigung der Gesamtheit der Kriegsgefangenen darin erblickt, wenn solche Gegenstände irgendwelchen Paketen an Kriegsgefangene beigefügt werden, und daß sie daher eine solche Maßnahme durchaus mißbilligt und verurteilt. Der britische Standpunkt wird deutscherseits durchaus geteilt und auch allen Angehörigen deutscher Kriegsgefangener zur Beachtung dringend empfohlen.

o **Deutscher Verein für Buchwesen und Graphik.** Im Gutenberg-Saal des Deutschen Buchgewerbehauses in Leipzig fand in Gegenwart des Königs von Sachsen die Gründung des Deutschen Vereins für Buchwesen und Graphik statt. Vertreter der Reichsregierung und zahlreicher Bundesstaaten sowie sämtliche sächsische Staatsminister hatten sich zu der Gründungsfeier eingefunden. Auch die österreichisch-ungarische Regierung und die Stadt Wien hatten Vertreter entsandt.

o **400 000 Verfahren wegen Verstöße gegen die Lebensmittelverordnungen.** Annähernd 400 000 Verfahren wegen Zuwiderhandlung gegen Vorschriften zur Sicherstellung der Volksernährung in Preußen sind in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 30 September 1917 bei den preußischen Staatsanwaltschaften und Amtsgerichten anhängig geworden. Rechtskräftig wurden Strafbefehle gegen 136916 und Urteile gegen 26 954 Personen. Daneben wurden gegen 3928 Personen auf Einziehung ihnen gehöriger Waren erkannt und gegen acht Personen die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen.

— **Eine gute Verzinsung** für vorübergehend flüssiges Geld gewähren die bei allen Reichsbank-Anstalten erhältlichen sogen. durch Banken und Sparkassen zu beziehenden Reichsschatzanweisungen. Dieselben lauten über Beträge von Mk. 500, 1000, 1500 usw. bis zu den größten, und haben eine Laufzeit von 15 Tagen bis zu 3 Monaten. Die sofort beim Kauf vergüteten Zinsen betragen bei Papieren, die 1 bis 3 Monate laufen 4 einviertel Prozent, bei kürzeren 4 Prozent. Auf Wunsch werden die Reichsschatzanweisungen bei der Reichsbank kostenlos aufbewahrt. Bei Fälligkeit wird der Betrag bar ausgezahlt, kann aber auch von neuem in gleicher Weise angelegt werden. Werden Schatzanweisungen mit der Bestimmung gekauft, daß der Gegenwert für die nächste Kriegsanleihe verwendet werden soll, so beträgt die Zinsvergütung 4 einhalb Prozent.

Paderborner Stadtchronik.

* **Zweiter Vortrag im Altertumsverein.** Im Gegensatz zu den früheren Vorträgen im Altertumsverein, zu denen sich meistens nur eine begrenzte Zahl von Zuhörern einfand, scheinen die diesjährigen Geschichtsvorträge erfreulicherweise eine stärkere Anziehung auf das Publikum auszuüben. So hatte sich auch am Freitag abend wieder eine stattliche Gesellschaft, darunter eine Anzahl Frauen, im Hörsaal 3 der Bischöfl. Akademie eingefunden, wo Prof. Dr. Temkhoff einen Vortrag über das heimatliche Geschichtswerk „Vita Meinwerci" (Das Leben Meinwerks) hielt. (Meinwerk war der neunte Paderborner Bischof 1009—1036). Der Vortragende hat sich seit längerer Zeit mit Forschungen über das genannte Geschichtswerk beschäftigt, das er demnächst in einer kritischen Bearbeitung im Druck erscheinen lassen wird. Die hauptsächlichsten Ergebnisse jener Untersuchungen waren es nun, die er in großen Zügen in seinem Vortrage behandelte. Die Lebensbeschreibung Meinwerks ist ein hervorragendes Quellenwerk, das neben vielen ortsgeschichtlichen Nachrichten auch eine Fülle kulturgeschichtlichen Materials enthält, weshalb sich schon früher die Geschichtsforscher mit ihm beschäftigt haben. Es darf als sicher gelten, daß der unbekannte Verfasser ein Mönch des Klosters Abdinghof war, der das Werk zwischen 1155 und 1165, mithin 120 bis 130 Jahre nach dem Tode Meinwerks, geschrieben hat, wie der Vortragende durch scharfsinnige Vergleiche mit den vom Verfasser benutzten literarischen Unterlagen und aus anderen einwandfreien Gründen nachweisen konnte. Als Quellen dienten dem Verfasser neben der lebendigen mündlichen Ueberlieferung zahlreiche, zum Teil noch jetzt erhaltene Urkunden und andere schriftliche erzählende Darstellungen. Die Art und Weise, wie der Verfasser die noch vorliegenden Literalien herangezogen hat, läßt erkennen, daß er sehr sorgfältig zu Werke gegangen ist, woraus weiter geschlossen werden darf, daß er auch bei der Benutzung der nicht mehr vorhandenen Urkunden dieselbe Gewissenhaftigkeit beobachtet haben wird. Dagegen können die Nachrichten, die der Verfasser aus der Ueberlieferung geschöpft hat, insbesondere, die Mitteilungen über gewisse Familienverhältnisse Meinwerks und ferner die mancherlei anekdotischen Erzählungen des Geschichtswerks nicht kritiklos hingenommen werden. Immerhin ist es möglich, daß diese Anekdoten einen bestimmten Kern oder eine geschichtliche Wahrheit enthalten. Der Vortragende ging sodann auf die Zusammenstellung und den Inhalt der Vita näher ein in der der Verfasser das Lebensbild des Bischofs Meinwerk zeichnet und ihn als einen zwar derben, aber gutmütigen und wohlwollenden Charakter, als einen tüchtigen und eifrigen Bischof und einen treuen Freund der Kaiser und des Reiches darstellt. Meinwerks Lebensarbeit gehörte restlos der Paderborner Kirche, die in ihm ihren bedeutendsten Oberhirten verehrt. — Zum Schluß des Vortrages behandelte der Redner noch die verschiedenen Handschriften der Vita, von der sich das Original in der Bibliothek zu Kassel befindet, wohin es schon vor der Aufhebung des Klosters Abdinghof gekommen ist. Zwei Abschriften, in den Jahren 1616 und 1681 angefertigt, bewahrt die Trierer Dombibliothek und die Bibliothek zu Brüssel auf. — Der Vereins-Direktor, Prof. Dr. Linneborn dankte dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen und gab dann noch in humorvoller Weise einige Anekdoten aus der Vita zum besten, die bei den Zuhörern helle Heiterkeit hervorriefen. — Der nächste Vortrag, in welchem die Kirchen-Wüstungen der Diözese Paderborn behandelt werden sollen, wird Ende Januar oder Anfang Februar gehalten werden.

□ **Strafkammersitzung zu Paderborn.** Die Witwe Landwirt Joh. Hecker und die Eisenbahnstellmacher Johann Vieren, beide aus Paderborn, waren durch richterlichen Strafbefehl in eine Geldstrafe von 10 bezw. 3 Mark genommen, weil als erwiesen angenommen wurde, daß die p. Hecker Vollmilch ohne Bezugsschein abgegeben, die Vieren Vollmilch ohne Bezugsschein entnommen habe. Gegen den Strafbefehl erhoben beide Beschuldigte rechtzeitig Einspruch und wurden von dem Schöffengericht hierselbst freigesprochen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde in der heutigen Verhandlung das Urteil erster Instanz aufgehoben, soweit es die Angeklagte Hecker betraf. Sie wurde zu 5 Mark Geldstrafe und in die sie treffenden Kosten des Verfahrens verurteilt. — In der Privatklagesache des Händlers Johann Schlüter aus Lüchtringen gegen den Tischlermeister Adolf Remhoff daselbst hatte das Schöffengericht den Angeklagten R. wegen verleumderischer Beleidigung des Privatklägers Schl. zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt weil als erwiesen angenommen wurde, daß Remhoff den Schl. dadurch beleidigt habe daß er zu der Tochter des Schl. sagte: „Dein Vater hat sein Haus angesteckt". Der Angeklagte, welcher gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte, gab zu, bei einem Wortwechsel mit der Mutter des Privatklägers die Worte in der Erregung gebraucht zu haben, nicht aber der Tochter gegenüber. Das Gericht erkannte auf Verwerfung der Berufung mit der Maßgabe, daß die Bestrafung des Angeklagten nicht wegen verleumderischer Beleidigung, sondern wegen übler Nachrede erfolgt.

+ **Paderborn, 17. Dez. Nach dem Verzeichnis der Theologiestudierenden besuchen zurzeit nur 20 Theologen die bischöfliche philos.-theologische Akademie, 5 studieren auswärts und 191 befinden sich im Heeresdienst. Im Priesterseminar befinden sich 13 Alumnen, darunter einer des Apostolischen Vikariats Sachsen. Die Gesamtzahl der Theologiestudierenden beträgt somit 229. Die Zahl der für das Vaterland Gefallenen und Gestorbenen beläuft sich bereits auf 49. Nach der Umwandlung der Fakultät in die Akademie ist an die Stelle des seitherigen Dekans ein Rektor getreten. Der erste Rektor der Akademie ist Prof. Dr. Heinrich Poggel.**

Lippspringe.

L. **Eröffnung des Waldfriedhofes.** Gestern fand auf dem von der Stadt neu angelegten Gemeinde-Waldfriedhofe die erste Beerdigung statt und zwar auf dem für die im hiesigen Ref.-Lazarett verstorbenen Kriegsteilnehmer als Ehrenfriedhof bestimmten Teil desselben.

Vermischtes

o **Seehundsjagden bei Danzig.** Die Seehunde fügen jetzt den Fischern großen Schaden zu. So wird aus Hela bei Danzig berichtet, daß diese gefräßigen Tiere nicht nur an die spärlich vorhandenen Flundern, sondern sogar an die Verspeisung von Knurrhähnen gehen, die sonst nicht ihr „Fall" sind. Einige Helaer Fischer hatten dieser Tage Seehundsfallen aufgestellt und waren dabei auch vom Glück begünstigt; denn einer von ihnen brachte zwei mächtige Tiere, vor denen jedes etwa vier Zentner wog, in den Hafen. Ein zweiter Fischer fing einen Seehund im Gewicht von etwa 100 Pfund. Die erbeuteten Tiere wurden mit dem Dampfer nach Danzig gebracht, wo Fleisch und Fell verarbeitet werden.

Ein neues Stahlenthartungsverfahren. Die Isarta-Zählerwerke in München geben der Allgemeinheit Kenntnis von einem Stahlenthärtungsverfahren, das Mitte 1914 in ihrem Betriebe entdeckt wurde, seitdem ununterbrochen angewandt wird und, wie die Firma betont, durch seine Einfachheit und die Einsparung von geschulten Arbeitskräften, Brennstoff und Zeit sich als äußerst vorteilhaft erwiesen hat. Die neue Art ist die folgende: Den zu enthärtenden Stahl lege man auf eine glühende Eisenplatte und bedecke ihn mit einer kalten Eisenplatte. Nach dem Erkalten des Ganzen wird der Stahl, gleichviel welcher Sorte und welchen Härtegrads, durch und durch weich und leicht zu bearbeiten sein, ohne daß die Qualität, etwa durch Abnahme des Kohlenstoffgehaltes, auch nur die geringste Einbuße erleidet. Besonders empfehlenswert ist die Methode beim Enthärten von Werkzeugen, z. B. Schnitten und Stempeln.

Teeanbau auf Neuguinea. Die australische Regierung will, wie englische Blätter melden, auf Papua, dem besetzten Gebiet von Deutsch-Neuguinea, eine Teekultur-Versuchsstation anlegen. Nach sachverständigen Untersuchungen an Ort und Stelle dürfte sich Papua, dessen Klima und Bodenbeschaffenheit dem Ceylons und Japans ähneln, für den Teeanbau gut eignen, umsomehr als auch die notwendigen inländischen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, die durch erfahrene Werkleute aus anderen britischen Besitzungen angelernt werden können. In Verbindung mit dem großen australischen Verbrauch von Ceylon- und Japan-Tee verspricht man sich von dem geplanten Unternehmen gute Ergebnisse.

● **Plünderung der Petersburger Weinlager.** Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur finden seit einigen Tagen von unbekannter Hand geleitete Plünderungen der Petersburger Weinlager statt. Der revolutionäre Kriegsausschuß trifft Maßnahmen, um allen Wein in Petersburg zu vernichten. Streifwachen auf Panzerautomobilen fahren umher. Es sollen sich an 700 Niederlagen von Wein und andern alkoholischen Getränken, deren Wert auf mehrere Millionen geschätzt wird, in Petersburg befinden.

Eingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Bei der Durchführung der neuen Beleuchtungs-Reform sei an dieser Stelle der romantische Bußdorf-Kreuzgang in Erinnerung gebracht. Man kann es sich nicht erklären, warum einem derart gefährlichen Durchgange sämtliche Beleuchtungsmöglichkeiten genommen wurde. An auf verschiedene Weise vorgebrachte Bitten, wegen Abstellung des Uebelstandes hat's doch wahrlich nicht gemangelt. Oder läßt unsere Stadtverwaltung sich die Pflege der „Romantik" so angelegen sein? Man kann es sich anders nicht erklären. Einer Krankenschwester vom Roten Kreuz, die in Erfüllung ihrer Berufspflicht gezwungen war, den nächsten Weg zu wählen, hätte diese „Romantik" beinahe das Augenlicht gekostet, von sonstigen Belästigungen der Passanten gar nicht zu reden. Hoffentlich hat unsere Stadtverwaltung ein Einsehen und macht dieser bedauernswerten Tatsache ein energisches Ende!

B. J. N.

Letzte Nachrichten.

v. Kühlmann reist zu den Friedensverhandlungen.

wtb. Berlin, 17. Dez. Die „Nordd. Allgem. Ztg." meldet: Wie wir hören, wird sich der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk begeben.

Zusammentritt des Hauptausschusses des Reichstages.

bb Berlin, 17. Dez. Der Hauptausschuß des Reichstages wird, wie die „Germ." erfährt, am Donnerstag oder Freitag dieser Woche zusammentreten. Man wird vielleicht in der Annahme nicht fehlgehen, daß die durch den nun abgeschlossenen Waffenstillstand im Osten sich aufwerfenden Fragen den Gegenstand der Verhandlungen bilden werden. Auch dürfte sich Gelegenheit bieten, die Vorgänge zu erörtern, die den englischen Friedensfühler im Sande verlaufen ließen.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Berlin, 17. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg. meldet: Wie wir hören, wird sich der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk begeben.

Ein unangenehmer Kritiker.

Haag, 17. Dez. In Amerika ist der sozialdemokratische Führer Frederik Kraft zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er in einer Rede zu Newark die Regierung der Vereinigten Staaten wegen Teilnahme am Kriege scharf kritisierte und ihr Recht bezweifelte, Soldaten nach Frankreich zu senden.

Vermögensbeschlagnahme in England?

Haag, 17. Dez. Der „Tag" erfährt aus London: Die schon seit längerer Zeit in der englischen liberalen Presse erhobene Forderung einer teilweisen Beschlagnahme der Vermögen wird auch in den ernsten englischen Pressorganen immer dringender. Den liberalen Blättern schließt sich jetzt auch das konservative Wochenblatt „Spectator" an; es befürwortet eine Beschlagnahme des Eigentums, die mit 5 Prozent beginnen, und für Millionen-Vermögen bis 95 Prozent steigen würde.

Ein dänischer Dampfer versenkt.

Kopenhagen, 17. Dez. Das Ministerium des Äußeren teilt mit, daß der dänische Dampfer „Peter Willemoes" auf einer Kohlenfahrt zwischen England und Dänemark in der Nordsee versenkt worden ist. Der Kapitän und 16 Mann der Besatzung sind in Newcastle gelandet; der erste und der zweite Maschinist wurden getötet.

Zerrüttung des Serbenheeres.

Basel, 17. Dez. Die serbische Amtszeitung „Srbske Novine" bringt scharfe Mahnungen des Kriegsministers gegen die zahlreichen Desertionen, sowie Edikte gegen die vielen im Ausland sich aufhaltenden Kriegsunlustigen. Zahlreiche Offiziere wurden wegen pazifistischer Tendenzen oder Hochverrats aus der Armee entfernt.

Schwedisches Eingreifen in Finnland?

Stockholm, 17. Dez. In hiesigen politischen Kreisen trägt man sich mit dem Gedanken eines bewaffneten schwedischen Eingreifens in Finnland. Eine solche Einmischung Schwedens würde jedoch nur mit Erlaubnis beider kriegführenden Machtgruppen geschehen.

Jassy im Besitz der Maximalisten.

Russische Grenze, 17. Dez. Nach dem „Djen" ist Jassy in maximalistische Hände gefallen. Eine maximalistische Abordnung drang gewaltsam in die Wohnung des Königs Ferdinand ein und forderte eine umfassende Amnestie.

Rußland noch immer ohne Konstituante.

Kopenhagen, 17. Dez. Hier eingetroffenen Berichten aus Petersburg zufolge ist der Tag des Zusammentritts der Verfassunggebenden Versammlung noch immer völlig unbestimmt. Es heißt, daß der Beginn der Tagung auf den 20. Dezember verschoben sei, doch rechnet man mit neuen störenden Zwischenfällen. Von den 900 erwählten Mitgliedern der Konstituante waren bis zum 11. Dezember nur 127 in Petersburg eingetroffen.

Die Zusammensetzung der Verfassunggebenden Versammlung.

Stockholm, 17. Dez. Nach den Ergebnissen der Wahlen für die Verfassunggebende Versammlung in Rußland, die am 13. Dezember fast vollständig vorlagen, werden die Sozialrevolutionäre etwa 50%, die Bolschewiki 25%, die Kadetten 11 bis 15% der Stimmen erlangen. Der Rest setzt sich aus Ukrainern und anderen kleinen Gruppen zusammen. Als Vertreter des Großgrundbesitzes wurde Rodzianko gewählt.

Eine „Einheitsfront" der Entente

Russische Grenze, 17. Dez. Nach Pet[illegible]dungen haben an den Kämpfen bei Rostow a[illegible]erbisch[illegible] und französische Truppen auf Seiten Kaledins teilgenommen

Nach Redaktionsschluß eingegangen.

Keine japanischen Landungen in Wladiwostok.

cb. Amsterdam, 18. Dezember. Die „Daily Mail" meldet aus Tokio: Die japanische Regierung dementiert, in Wladiwostok Truppen gelandet zu haben.

Die Caillaux-Affäre und der Vatikan.

cb. Aus der Schweiz, 18. Dezember. Kardinal-Staatssekretär Gasparri erklärt im Osservatore Romano, er habe, entgegen der Darstellung des Figaro, Frau Caillaux weder im Vatikan noch anderswo gesehen. — Der Osservatore dementiert die Behauptung, Caillaux besitze in Rom Verbindung mit Prälaten.

Ausschreitungen gegen Deutschschweizer in Genua.

f. Frankfurt, 18. Dezember. Wie laut „F. Ztg.", die „Neue Züricher Zeitung" erfährt, bestätigen sich die Nachrichten über Ausschreitungen gegen Deutsch-Schweizer in Genua vollständig. Es sei eine große Anzahl sehr angesehener Schweizer in Genua verhaftet worden.

Ein Maulkorb für Lloyd George.

f. Frankfurt a. M., 18. Dezember. Die „F. Ztg." meldet aus Basel: Im englischen Oberhaus forderte Lord Beresford einen Maulkorb für Lloyd George. Beresford machte die Vertreter der Regierung auf verschiedene kürzliche Erklärungen englischer Minister aufmerksam und fragte, ob diese Erklärungen die Ansichten des gesamten Kriegskabinetts seien. Man bezeichnete diese Vorfälle als Art von rednerischem Blödsinn.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 19. Dezember dss. Js., erfolgt die Ausgabe der

Lebensmittelkarten

Brot-, Fleisch-, Fett-, Eier- und Zuckerkarten. Ausgabezeit von 8½–1 Uhr vormittags und 2½–6½ Uhr nachmittags.

Die Kartenempfänger müssen genau über die einzelnen Familienverhältnisse orientiert sein. Die Brotkartenhüllen sind mitzubringen.

Am Mittwoch, den 19. ds. Mts. erfolgt die Ausgabe für die Anwohner folgender Straßen: und zwar im Dienstzimmer des 1. Polizeibezirks, Grube 1, Zimmer Nr. 16:

Vormittags: Badengasse, Benhauserstraße bis Bahnübergang, Dörenerweg bis Bahnübergang, Driburgerstraße bis Bahnübergang, Giersmauer, Giersstraße, Gierswall, An den Kapuzienern, Luise-Henselstraße, Overbergstraße, Penzlingerstraße, Am Stadelhof, Theresienstraße, Uhlenstraße.

Nachmittags: Agathastraße, Andreasstraße, Am Bußdorf, Bußdorfmauer, Bußdorfwall, Laurentiusgasse, Hilligenbusch, Josefstraße, Kasselerstraße, Gesellenhausgasse, Mallinckrodtstraße, Auf der Schulbrede, Warburgerstraße.

Im Dienstzimmer des 2. Polizeibezirks, Grube 1, Zimmer 21:

Vormittags: Bleichstraße, Ferdinandstraße bis Imadstraße, Fürstenbergstraße bis Imadstraße, Imadstraße, Rembertstraße.

Nachmittags: Riemekestraße bis Moltkestraße, Salentinstraße, Schulstraße, Personstraße.

Im Dienstzimmer des 3. Polizeibezirks, Krumme Grube 6:

Vor- und Nachmittags: Abtsbrede, Almeweg, Bahnhofstraße von Nr. 37 bezw. 72 ab, Elsenerstraße, Frankfurterweg, Göbenstraße von Riemekestraße ab, Glashüttenstraße von 233 ab, Grünerweg, Haxtergrund, Haxterhöhe, Kapellenstraße, Klöcknerstraße, Moltkestraße, Neuhäuserstraße von Nr. 63 bezw. 72 ab, Pohlweg, Pontanusstraße, Riemekestraße von Moltkestraße ab und Roonstraße.

Paderborn, den 17. Dezember 1917.

Die Polizei-Verwaltung.



Tischmangeln
und
Gestellmangeln
erstklassiges Fabrikat!



in verschiedenen Größen eingetroffen.

Herm. Joseph Scheid, Paderborn, Friedrichstraße 57.
Telephon 452.

Als **praktische**
Weihnachts-Geschenke
empfehle
Einkoch-Apparate
Dörr- „
Selbstkocher und Kochkisten
Kaufmann, Eisenhandlung,
Paderborn, Westernstr. 20.
Telefon 73.

Inserate aller Art
finden bei der fortgesetzt steigenden Leserzahl in Stadt und Land Paderborn im
„Paderborner Anzeiger"
:-: Amtliches Kreisblatt :-:
Anzeiger für Neuhaus u. Delbrück
weite Verbreitung und versprechen sicheren Erfolg.
Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.

Brauerei C. Hester
empfiehlt
helle und dunkle Biere
sowie Ersatz-Bier.
Telefon 319.

Heute trifft eine Waggonladung frische Holländer
Muscheln
ein, welche das Pfund zu **13 Pfennig** in nachstehenden Geschäften verkauft werden:
Firma
Bianchi, Frau Hoffmann, Otto Schulte, Rheinisches Kaufhaus, Triton-Werke, Westfälisches Kaufhaus.
Der großen Menge wegen wird gebeten, von dieser Offerte reichlich Gebrauch zu machen.

Bekanntmachung.

Niedergegangene Ballone enthalten das bei Berührung mit offenen Licht hochexplosive Gemisch von Luft und Wasserstoffgas. Es darf daher niemals mit brennender Zigarre, Zigarette oder offenen Licht, wozu auch die üblichen Laternen gehören, an die Ballone herangetreten werden. Noch weniger darf die Entleerung der Ballone unter Zuhilfenahme solcher Laternen vorgenommen oder bei der Entleerung geraucht werden, da hierdurch leicht eine Explosion hervorgerufen werden kann.

Paderborn, den 28. Juni 1917.

Der Landrat.

Hausschlachter und Fleischer.
Därme u. Fleischereigeräte
für den Winter sind eingetroffen.
Adolf Michel,
Cassel. Fernsprecher 376.

Möbel- u. Instrumente
repar., aufpoliert, mattiert in und außer dem Hause.
Abgenutzte Ledersitze werden neu.
F. Junkermann,
Paderborn, Fürstenbergstr. 38

Kaufmännische Ausbildung
und Weiterbildung für Damen und Herren im Gruppen- und Einzel-Unterricht
Ausführl. Lehrplan frei.
Privat-Handelsschule
Blunck & v. Boehn, Cassel 40.

Haar-Zöpfe
fertigt gut u. preiswert an
Fritz Gülle,
Friseur,
Paderborn, Riemekestr. 14.

Druck, Verlag u. Redaktion von Martin Wagner, Paderborn.